



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die Conferenz.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Landvolkes stünde in Aussicht, wenn der gediente Soldat mit nur einigermaßen gereinigten und aufgeklärten Ansichten in sein heimathliches Dorf zurückkehren würde! Mit Recht stützt sich die Regierung in ihrem Kampf mit der ultramontanen Partei auf die Volksschule; aber es ist dies nur ein sehr weitaussehendes Mittel; die Militärschule wirkt drastischer und schneller!

Die Conferenz.

Die Conferenz, welche dem türkisch-griechischen Conflict ein Ende machen soll, hat ihre Sitzungen begonnen; die Gesandten hatten ihre Vollmachten in größter Eile erhalten, alle Großmächte bemühen sich ehrlich oder gezwungen, ihre Friedliebe zu bethätigen; noch sind die Beschlüsse der Conferenz ein Geheimniß, aber der Börsentelegraph berichtet von allen Seiten: Course steigend bei lebhaftem Geschäft.

Freilich der Zusammentritt der Conferenz wurde nur ermöglicht, weil die Großmächte von der Voraussetzung ausgingen, oder sich den Anschein der Ueberzeugung gaben, daß ihre ausgesprochene Sentenz genügen werde, die Kriegsfunken im Orient auszublösen. Diese Annahme scheint uns wenig Berechtigung zu haben. Zunächst wird man die Dispositionen der beiden streitenden Theile im Auge behalten müssen, und diese gehen keineswegs auf friedliche Beilegung des Zwistes. In Constantinopel war man natürlich so wenig als zu Athen in der Lage eine von den Großmächten vorgeschlagene Conferenz abzulehnen, aber man fährt fort sich auf den Bruch vorzubereiten, welchen man im Grunde will. Griechenland, weil es nicht mehr zurückflann ohne eine innere Krisis der ernstesten Art heraufzubeschwören; die Pforte, weil sie endlich den Wühlereien ein Ende machen möchte, die fast in allen Provinzen auf ihren Sturz arbeiten, und weil sie den Zeitpunkt dazu für günstig hält.

In Athen hat die Regierung sich einen großen Credit von der Kammer bewilligen lassen und eine Proclamation an das hellenische Volk erlassen, in der sie versichert, sie sei unablässig beschäftigt die Mittel zu finden, welche zur Wahrung der Rechte des Landes und der nationalen Ehre nöthig seien; die unterzeichneten Minister hätten überall Comités gebildet um von Seiten des Volks auch die materiellen Mittel herbeizuschaffen, welche für jede Action unentbehrlich seien. Diese Proclamation wurde, wie der Courrier d'Athènes meldet, „mit unbeschreiblicher Begeisterung“ aufgenommen, „da alle Welt den

Krieg wünscht und bereits wegen der diplomatischen Verschleppungen zu murren beginnt“. An der thessalischen Grenze sammeln sich griechische Nationalgardien, wichtige Punkte werden durch Schanzen besetzt; man hofft die Armee auf 35,000 Mann reguläre Truppen und 15,000 Mann Freiwillige zu bringen.

Auf der andern Seite sendet die Pforte einen ihrer fähigsten Beamten, Daud Pascha, nach Paris um ein Anlehen von 125 Mill. Frs. abzuschließen, und unterhandelt eifrig mit dem Vicekönig von Egypten und dem Bey von Tunis über die Erhöhung der von ihnen im Kriegsfall zu stellenden Contingente um 6000 resp. 4000 Mann auf 15 und 10,000 Mann. Ismail Pascha hat der Aufforderung bereits entsprochen und zugesagt, außerdem noch die Truppen in eignen Schiffen befördern zu lassen und zwei Panzerfregatten zu stellen, offenbar um neue Concessionen für seine Souveränität zu erlangen. Die Rüstungen im Marmorameer und in Bosnien werden thätig betrieben, binnen 3 Wochen sollen sämtliche noch im goldnen Horn liegende Kriegsschiffe zur Action fertig sein.

Die Ausweisung der Griechen ist aufgeschoben; sie wird bei den ersten Symptomen von hellenischer Angriffslust doch ausgeführt werden, denn Ali Pascha hat diese Maßregel leider damit motivirt, daß im Gebiete der Pforte die fremden Unterthanen nicht wie anderswo den allgemeinen Landesgesetzen unterworfen sind und daß unter dem Schutz der Capitulationen die griechischen Consulate allen Rajahs die es wünschten, Nationalitätszeugnisse ausgestellt haben; die meisten der in der Türkei lebenden Hellenen seien unzufriedene Rajahs, es sei eine Pflicht der Selbsterhaltung sich in einem so kritischen Momente dieser gefährlichen Elemente zu entledigen.

Diesen kriegerischen Vorbereitungen entsprach der Ton der letzten diplomatischen Actenstücke, namentlich der griechischen Antwort auf das Ultimatum vom 16. Dec., welche in sophistischer Rabulistik und Verdrehung der Thatfachen noch die frühern Kundgebungen des Hrn. Deliyanni übertrifft und eine Sprache führt, welche der schwächere Nachbarstaat schwerlich wagen würde, wenn nicht der Entschluß zum Bruche feststände. Die Replik der Pforte ist würdiger gehalten, aber von einer Entschiedenheit, die gerade nicht auf ein Zurückweichen schließen läßt. —

Allerdings sind diese drohenden Gebärden der zwei schwachen verfeindeten Mächte an sich nicht bedenklich, wenn die Conferenz die sämtlichen Großmächte zu dem ernstern Entschluß vereinigt, den Frieden nöthigenfalls zu erzwingen. Aber dazu ist vor der Hand keine Aussicht. Man erwäge die Schwierigkeit der Vermittlung, welche der Conferenz zufällt. Es heißt zwar, die Mächte seien einig das türkische Ultimatum als Basis der Discussion anzunehmen; die drei Hauptpunkte desselben: Auflösung der Freischaaaren, Ausschluß der

Corsarenschiffe und ungehinderte Heimkehr der Candioten seien im Voraus angenommen, die Forderung, daß Griechenland verspreche, sich künftig dem Völkerrechte gemäß zu betragen, sei von der Pforte aufgegeben, es bleibe also nur noch ein Compromiß über den vierten Punkt herzustellen: Bestrafung der gegen türkische Soldaten verübten Morde und Entschädigung dafür. Angenommen die Sache stehe so, wird es als ausgemacht gelten dürfen, daß sich Griechenland, welches keine Stimme in der Conferenz hat, sondern nur verhört wird, in Wahrheit unterwirft? Im Jahre 1854 bedurfte es trotz der für die Regierung von Athen so ungünstigen Umstände einer französisch-englischen Besatzung, um den Rückzug aus Thessalien und die Neutralität während des Krimkrieges zu erzwingen. Eine derartige Maßregel brauchen die Griechen jetzt nicht zu fürchten, sie haben ihre Schiffe hinter sich verbrannt, rechnen darauf, daß schließlich Rußland sie doch nicht fallen lassen kann, und hoffen, vielleicht mit Recht, daß Gladstone's philhellenische Tendenzen ihnen indirect zu Statten kommen werden. Rußland muß jedenfalls versuchen die candiotische Frage in die Discussion zu ziehen, die Pforte muß dagegen protestiren, Oestreich hat das nächste Interesse keine Verkleisterung drohender Conflictte zu acceptiren. Wird bei so entgegengesetzten Tendenzen eine Einigung — und noch dazu eine schnelle — auf der Conferenz bewirkt, so heißt das nichts weiter als: die Conferenz erreicht ein Resultat, weil sie darauf verzichtet ein Resultat zu erreichen.

Es ist sehr leicht den Griechen durch Decret Ruhe zu befehlen. Aber wenn in vier Wochen die Intriguen und Aufstandsversuche oder gar innere Meutereien in Hellas wieder aufklackern, was dann? Werden dann Flotten von England, Frankreich, Oestreich in das hintere Mittelmeer gesandt werden, um, wie Oestreich wünscht, in einer Cooperation den Ungehorsamen niederzuschlagen und den Griechen und Slaven gründlichen Schrecken einzujagen? Uns scheint der erste kriegerische Kanonenschuß, welcher von fremden Flotten dort abgeseuert wird, kein Friedebringer, sondern ein Alarmschuß für Europa.

Und deshalb besorgen wir, die Conferenz, wie sie zu Stande gebracht wurde, ist nicht der Schluß, sondern ein Prolog für den türkisch-griechischen Conflict, und die Verhältnisse des Orients werden in dem beginnenden Jahr der europäischen Diplomatie und uns Andern vollauf zu thun machen.

Aus den deutsch-russischen Ostseeprovinzen.

Seit den ausführlichen Berichten, welche die Grenzboten im Herbst und Winter 1867 über die Lage der baltischen Provinzen Rußlands veröffentlichten, haben sich in diesen Grenzländern so zahlreiche und so einschneidende Grenzboten I. 1869.